

## **Es wird ein harter Kampf**

**Seit er im Frühjahr den großen Milchstreik ausgelöst hat, kennt Deutschland sein Gesicht: Romuald Schaber, Allgäuer Milchbauer und Chef der deutschen Milchviehhalter. Natur+Umwelt fragte ihn nach Hintergründen und Erfolgsaussichten seines Kampfes für faire Milchpreise.**

*Der Bund Naturschutz hat ihren Kampf für höhere Preise unterstützt. Sicher zahlen die meisten unserer Mitglieder gern etwas mehr für die Milch, wenn damit hohe Qualität verbunden ist. Was haben die Milchbauern hier zu bieten?*

Für uns Milchviehhalter stellt sich erst einmal die Existenzfrage: Wird es künftig überhaupt noch bäuerliche Betriebe geben? Nur dann können die Menschen auch deren Vorteile bekommen, die Frische und Naturbelassenheit der Milch, die Rücksichtnahme auf die Natur und den Tierschutz.

*Apropos Naturbelassenheit: Unterstützt der BDM die Produktion und Kennzeichnung von Milch ohne Gentechnik?*

Ja, wir rufen unsere Mitglieder auf, gentechnikfrei zu produzieren und Anbieter von Produkten mit dem neuen Label „ohne Gentechnik“ zu unterstützen. Nur müssen wir als erstes den Milchpreis dorthin bringen, wo er hingehört, dann widmen wir uns unserer zweiten großen „Baustelle“, der Gentechnikfreiheit.

*Molkereien, die den Bauern heute schon gute Preise zahlen, etwa „Berchtesgadener Land“, setzen auf gesundheitliche Qualität von Milch, die aus Grünfütterung erzeugt wird, wo die Kühe nicht mit Soja und hohem Getreide- oder Maisanteil gefüttert werden. Diese Milch enthält mehr gesunde Omega-3-Fettsäuren.*

Die Zusammenhänge von Fütterung und gesunder Milch sind uns bekannt, natürlich ist Grünfütterung gut. Auch hier zeigt halt der Preisdruck seine schädliche Wirkung. Er zwingt die Bauern zur Intensivierung mit den Folgen der Stallhaltung und des Futterzukaufs.

*Für die Artenvielfalt ist der Verlust blumenreicher Wiesen eine der größten Bedrohungen. Von den 870 gefährdeten Pflanzenarten Deutschlands sind fast 500 auf extensivem Grünland zu finden. Alle wiesenbrütenden Vogelarten stehen auf der Roten Liste. Wie stehen Sie zu Wiesen, auf denen die Blumen noch Zeit zum blühen haben?*

Der wahnsinnige Druck, günstig zu erzeugen, hat zur intensiveren Bewirtschaftung geführt. Ich selber habe zehn Jahre das Kulturlandschaftsprogramm in Anspruch genommen, habe also extensiver bewirtschaftet und die meisten Wiesen nur drei- oder viermal im Jahr gemäht. Bis es jetzt einfach nicht mehr ging. Die Auflagen wurden ständig hochgeschraubt, die Ausgleichszahlungen zurückgefahren. Da haben sich offenbar die Prioritäten der Politik geändert. Ich sehe da schon Widersprüche innerhalb der Gesellschaft. Einerseits will man extensives Grünland, andererseits intensive Tierfütterung. Bei niedrigen Milchpreisen kann der Bauer nicht all diese Dinge bieten.

*Aber der Milchpreis wird nicht alles regeln können.*

Man wird weiterhin mit Programmen arbeiten müssen. Aber erreichen kann man mit ihnen nur dann etwas, wenn ein bestimmter Marktpreis da ist. Wenn das Niveau viel zu niedrig ist, kann man nicht auch noch extensiv wirtschaften. Der höhere Preis, für den wir eintreten, kann also die Grundvoraussetzung schaffen, dass die Bauern auch zusätzliche Wünsche der Gesellschaft erfüllen können. Und natürlich müssen gesellschaftlich klare Vorstellungen davon herausgearbeitet werden, welche Strukturen man halten will. Das wird man sicherlich nicht alles über den Preis regeln können, da muss der Staat lenkend eingreifen. Aber nochmal, das alles hat nur Sinn, wenn der Bauer nicht für Weltmarktpreise produzieren muss; die würden zwangsläufig zu Großstrukturen und industrieller Produktion führen.

*Ihre Forderung nach einem kostendeckenden Milchpreis gilt ja für alle Betriebe. Wie wollen sie verhindern, dass Großbetriebe davon am stärksten profitieren, kleine Höfe dennoch auf der Strecke bleiben, sich das „Wachsen oder Weichen“ also fortsetzt wie bisher?*

Das Problem mit den Großbetrieben ist, dass sie mit billigen Arbeitskräften aus dem Osten die kleinen Familienbetriebe unter Druck setzen. Das nenne ich Sozialdumping. Aber die Großbetriebe haben jetzt gemeinsam mit uns gekämpft, weil sie sehen, dass sie bei Niedrigpreisen keine vernünftigen Löhne zahlen können und damit keine Zukunft haben. Unsere erste Forderung ist Gleichbehandlung, also dass alle Betriebe nur mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten dürfen. Und zweitens ist die Politik gefordert, kleine Betriebe zu fördern und die Förderintervalle zu strecken.

*Welchen Einfluss haben die Förderintervalle?*

Bisher konnte ein Betrieb, der kräftig auf Wachstum gesetzt hat, alle fünf Jahre zum Beispiel für Baumaßnahmen gefördert werden, während man kleine Betriebe, die sich keinen Ausbau leisten können, bewusst aufs Abstellgleis gestellt hat. Da wäre es doch sinnvoll zu sagen, ein Betrieb, der auf 40 oder 50 Kühe gewachsen ist, erhält keine Förderung mehr, sondern muss sein Einkommen am Markt erwirtschaften. Das ersparte Geld sollte der Staat vernünftiger für kleinere oder benachteiligte Betriebe einsetzen.

*Die Milchquoten sind ja an einem Selbstversorgungsgrad in Europa ausgerichtet, der über dem Bedarf liegt. Der BDM fordert den Abbau der Exportsubventionen, möchte die Quotenregelung jedoch fortführen. Wie soll das funktionieren?*

Wir sagen, dass die Produktion an den Absatzmöglichkeiten ausgerichtet werden muss. Und die Absatzmöglichkeiten sind für uns die, die zu kostendeckenden Milchpreisen führen. Wir wollen auf jeden Fall in Europa ein Milchpreisniveau von 43 Cent. Wenn die Molkereien dann in der Lage sind, mit guten Produkten außerhalb Europas Märkte ebenfalls zu 43 Cent zu bedienen, dann sollen sie das machen. Aber ohne Dumping, und zwar ohne direktes Dumping durch Exporterstattungen und auch ohne indirektes Dumping durch überzogene Flächenprämien oder durch niedrige Milchpreise.

Die relativ hohen Flächenprämien, die derzeit zumindest im Ackersektor gezahlt werden, sind nichts anderes als indirektes Dumping, ansonsten wäre in Europa niemand in der Lage, für unter 40 Cent Milch zu produzieren. Wir sagen also nicht, wir wollen uns absolut auf den EU-Bedarf zurückziehen, sondern das entscheidet die

Molkereiwirtschaft. Wenn sie es nicht schafft, auf hohem Niveau außerhalb der EU Absätze zu erschließen, dann muss die Produktion zurückgefahren werden.

*Warum sind eigentlich nicht alle Milchviehhalter Öko-Bauern, die bekommen doch zehn Cent mehr für den Liter?*

Gott sei Dank sind sie es nicht (*lacht*). Nein, ich wünsche den Bio-Bauern, dass die Differenz nie kleiner wird. Wenn die konventionellen Milchbauern 43 Cent bekommen, dann sollen die Öko-Bauern 53 oder 55 bekommen. Weil sie es verdient haben und weil sie es auch brauchen. Da gibt es keinen Neid.

Aber die Bauern sehen ganz genau, dass nicht alle das Gleiche machen können. Auch der Bio-Preis hängt sehr an Angebot und Nachfrage. Es sind ja in den letzten Jahren Leute aus der Bio-Produktion wieder ausgestiegen, als die Differenz nur drei Cent betragen hat. Da hat auch die hohe Bio-Produktion in Österreich und Dänemark Druck auf unsere heimischen Bio-Milchbauern ausgeübt.

*Es gibt ja neuerdings bei einem Discounter eine „Bauern-Milch“. Wir Umweltschützer hätten uns gewünscht, dass deren deutlich höherer Preis auch mit Qualitätskriterien wie „Bio“ oder „Ohne Gentechnik“ verbunden wäre.*

Das sehe ich genauso. Ich verstehe überhaupt nicht, dass man mit der anspruchlosesten Milch, einer 1,5-Prozent-H-Milch, startet. Es ist mir ein Rätsel, was da für ein Marketingkonzept dahinter stehen soll.

*Werfen wir einen Blick in die Zukunft: Werden die höheren Milchpreise Bestand haben?*

Noch haben wir ja die höheren Preise nicht, wir müssen weiter kämpfen. Aber ich sehe keinen anderen Weg. Es sei denn, die Gesellschaft will die gewachsenen Strukturen opfern und akzeptieren, dass Lohndumping stattfindet, dass Umweltdumping stattfindet, dass massiv Hormone und Arzneimittel eingesetzt werden wie in den USA. Es gibt nur „entweder oder“, und deshalb kämpfen wir für die Variante, an der nach unserer Überzeugung auch die Gesellschaft ein Interesse hat.

*Wie wird Ihr Kampf ausgehen?*

Ich bin Optimist. Wir wissen, dass wir in der internationalen Konzern-Lobby einen übermächtigen Gegner haben. Es wird ein weiter Weg und ein harter Kampf. Aber wir haben bäuerliches Denken. Wir wollen nicht alles kampflos aufgeben, was uns die Vorfahren hinterlassen haben und was auch die Gesellschaft will. Die Solidarität der Menschen, die Unterstützung von Verbänden wie dem Bund Naturschutz hat uns sehr in unserer Zuversicht bestärkt, dass wir gewinnen werden.

*Das Interview führte Manfred Gößwald.*

**Romuald Schaber**, Jahrgang 1957, führt im Landkreis Oberallgäu einen reinen Grünlandbetrieb mit 40 Kühen plus Nachzucht. Besonders froh ist er, dass sein 19-jähriger Sohn, jüngstes seiner fünf Kinder, Landwirtschaft gelernt hat und „zu Hause den Laden schmeißt“, wenn er als Vorsitzender des BDM unterwegs ist.

Der **Bundesverband Deutscher Milchviehhalter** (BDM), gegründet 1998, hat sich in kurzer Zeit zum wichtigsten Vertreter der deutschen Milchbauern entwickelt. Ermöglicht hat das auch die Unzufriedenheit vieler Milchviehhalter mit dem Deutschen Bauernverband, dem sie vorwerfen, vor allem die Interessen weniger Großbetriebe zu vertreten.